

Einmalig zum „VIII.“

Zeichenwettbewerb als Gruß und Dankeschön an die Gastgeber

„Achtmal zum VIII.“ – 64 starke Seiten zum Pionertreffen“ heißt eine Broschüre, die unsere Pioniere erhielten. Auf Seite 52 wird zu einem Zeichenwettbewerb aufgerufen als Gruß und Dankeschön für die Karl-Marx-Städter Gastgeber. „Nehmt eine Postkarte zur Hand“, werden die Pioniere aufgefordert, adressiert sie an die Werktätigen eines Betriebes. Und dann dreht ihr die Postkarte um. Gestaltet mit Pinsel und Farbe, zeichnet oder malt, klebt oder druckt einen Gruß, ein Pionier-Dankeschön oder ein Motiv aus eurer Heimatort. Malt Mutti oder Vati, die Geschwister oder den

Freund. Zeichnet euer Lieblingstier, den Goldhamster, die Katze oder das Pferd!“

Unter den angegebenen Adressen, war auch die unserer Universität. Kein Wunder also, daß inzwischen viele schöne, bunte Karten aus der ganzen Republik eingegangen sind. Von der Redaktion wurden zwei ausgewählt, um einen – frolich nur schwarzweißen – Eindruck von den Pioniergrüßen, die uns erreichten, zu vermitteln.



Nadja Koch, Arthur-Strobel-Straße 86, Karl-Marx-Stadt, gestaltete diese Karte.



Diesen Gruß sandte uns Manja Weber, Brunnenstraße 19, Ponickau im Bezirk Dresden.



Die 12jährige Nadja Koch ist ein aktiver Pionier.

ren, die eine Karte an unsere Universität geschickt haben, bist auch du. Warum hast du eine Karte an uns geschickt?
Nadja: Wir haben in der Schule das Heft „Acht mal VIII – 64 starke Seiten zum Pionertreffen“ bekommen. Das habe ich gelesen und auch die Adresse der TU neben dem Auftrag gefunden. Da meine Mutti an der TU in der Abteilung Studentensport arbeitet, war es klar, daß ich eine solche Karte gestalte und die Angehörigen der TU schicke.
„UZ“: Wie alt bist du, in welche Schule gehst du?
Nadja: Ich wurde am 31. März 1976 geboren. Ich gehe in die Wilhelm-Pieck-POS in Karl-Marx-Stadt, und meine Klassenleiterin ist Frau Pohlhaus. Ich habe soeben die 6. Klasse beendet.
„UZ“: Wie ist das Zeugnis ausgefallen?
Nadja: Ich habe nur eine 3 in Mathe, sonst alles Einsen und Zweien.
„UZ“: Und was hast du in Betracht?
Nadja: Natürlich auch eine Eins.

Warum fragen Sie?
„UZ“: Ich habe deine aufgeschrammten Knie gesehen und dachte, du bist nicht immer so brav wie jetzt!
Nadja: Das ist beim Sportfest passiert, nicht wie Sie denken. Ich bin schließlich kein Junge.
„UZ“: In Ordnung, das war nur eine Zwischenfrage. Welche Fächer hast du am liebsten?
Nadja: Deutsch, Geschichte und auch Physik.
„UZ“: Was machst du in deiner Pioniergruppe?
Nadja: Ich bin Mitglied des Gruppenrates, ich bin Schriftführerin.
„UZ“: Hast du auch Hobbys?
Nadja: Ich lese sehr gern, vor allem gefallen mir lustige Bücher wie die über Ottokar. Mir gefallen auch „Tom Sawyers Abenteuer“, „Die Reise nach Sundevit“, „Tini“ und viele andere. Ich besuche oft die Bibliothek. Und sehr viel Spaß macht mir das Singen im Schulchor.
„UZ“: Wie hat sich deine Klasse auf das Pionertreffen vorbereitet?
Nadja: Wir haben uns viel Mühe

gegeben. So haben wir in unserer Schule den 1. Platz im Wimpelkettenturnier geschafft und in der Stadt den 3. Platz. Zur Eigenfinanzierung haben wir eine Tombola veranstaltet und Altstoffe gesammelt.
„UZ“: Bald ist es soweit – bis auch du dabei?
Nadja: Ja, ich habe ein Mandat erhalten, mich sehr gefreut.
„UZ“: Werdet ihr auch Quartierleitern sein?
Nadja: Ja, bei uns wird ein Pionier wohnen. Meine Mutti und ich werden uns große Mühe geben, damit er sich bei uns wohl fühlt.
„UZ“: Was machst du in den Ferien?
Nadja: Da ich zum Pionertreffen delegiert bin, fahre ich nicht mehr ins Ferienlager mit. Auf jeden Fall fahre ich zu meiner Oma, vielleicht auch noch an die See.
„UZ“: Möchtest du unseren Lesern etwas sagen?
Nadja: Ich möchte alle Mitarbeiter und Studenten der TU herzlich grüßen. Ich freue mich auf das Pionertreffen und danke Ihnen für Ihren Beitrag zur Vorbereitung.

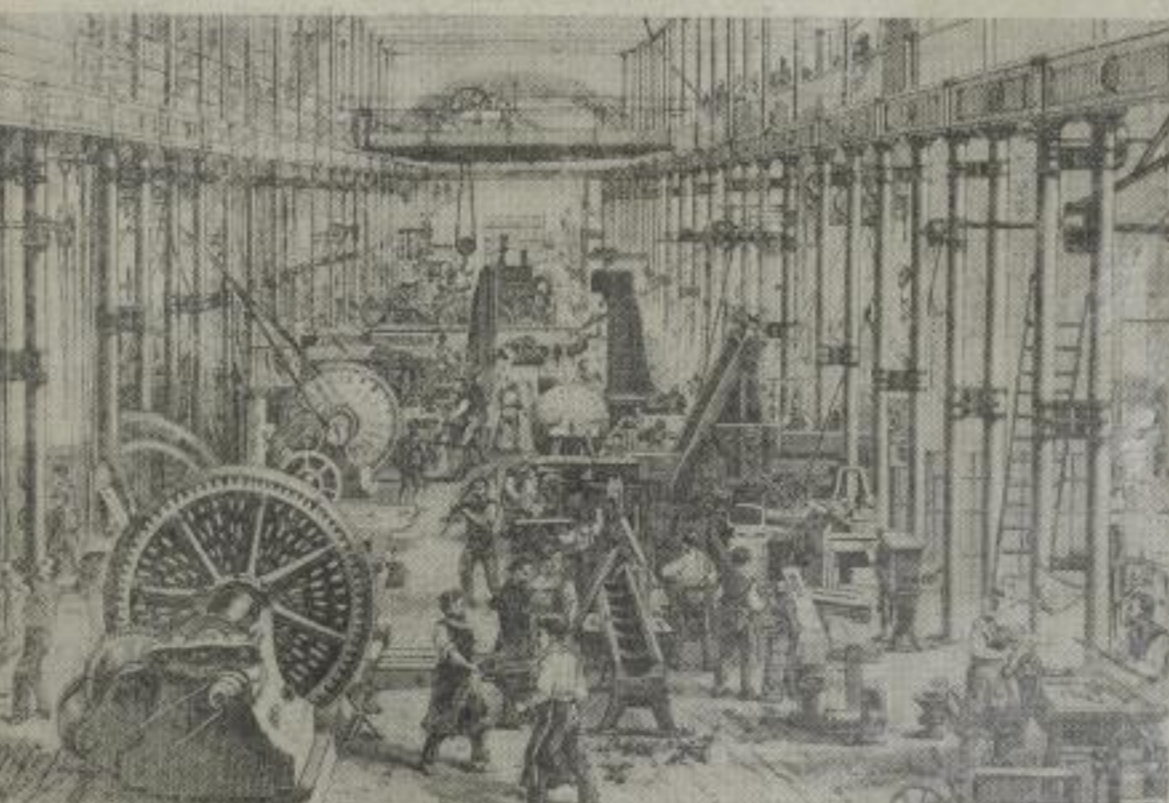
Der Aufstieg von Chemnitz zur industriellen Großstadt 1800 bis 1917

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war Chemnitz noch eine Kleinstadt mit 10.500 Einwohnern. Im Jahre 1800 nahmen Wöhler & Lange unterhalb des Schloßberges (heute: VEB Webstuhlbau) und die Gebr. Bernhard in Hartau die maschinelle Baumwollspinnerei auf. Damit begann in Sachsen die industrielle Revolution. Durch das Fehlen der englischen Konkurrenz infolge der napoleonischen Kontinentalperre nahm die Chemnitzer Baumwollspinnerei und Kattundruckerei einen gewaltigen Aufschwung, so daß Schumann 1817 Chemnitz als „erste Fabrik und zweite Handelsstadt“ in Sachsen bezeichnete. Der florierende Geschäftsgang bewirkte auch, daß in der Stadt wie in ganz Sachsen während der Befreiungskriege keine antinapoleonische Stimmung aufkam.

Im Jahre 1830 war Sachsen das erste deutsche Land, in das der Funke der französischen Revolution übersprang. Infolge der unvollendeten kleinstaatlichen Revolution vollzog Sachsen den Übergang zur konstitutionellen Monarchie. Im März 1833 durften die Bürger von Chemnitz erstmals die Stadtverordneten wählen, allerdings hatten von den 18.000 Einwohnern nur 2251 das Stimmrecht. Während der Revolution 1848/49 strebte die Chemnitzer Bourgeoisie durch Vereinbarungen mit der Krone eine Mitbestimmung an der politischen Macht und dadurch die Sicherung ihrer Profite an. Ihnen gegenüber stand der republikanische Arbeiter und fortschrittliche Kleinbürger zusammengeschlossen hatten. „Proletarierfurcht“ seitens der Bourgeoisie führte zum Paktieren mit der Konterrevolution. Zum dominierenden Industriezweig entwickelte sich nun der Maschinenbau. 1851 hatten 62 Prozent aller sächsischen Betriebe dieser Branche ihren Standort in Chemnitz. Hier wurden u. a. Dampf-, Textil- und Werkzeugmaschinen, Lok-

omotiven sowie Einrichtungen für Bergwerke und Brauereien hergestellt. Daneben gewann die maschinelle Weberei an Bedeutung. Beiden Produktionszweigen verdankte die Stadt, daß Ende der fünfziger Jahre für sie die Bezeichnung „Sächsisches Manchester“ aufkam. Die vielen Fabrikschornsteine führten zum weniger ehrenvollen Namen „Ruchchemnitz“. 1893 rückte Chemnitz mit 192.000 Einwohnern in die Reihe der Großstädte auf. Mit dieser Entwicklung war zwangsläufig auch das Anwachsen der Arbeiterklasse verbunden. Zunächst übten hier die Anhänger von F. Lassalle den maßgeblichen Einfluß aus. Erst allmählich lösten sich die Chemnitzer Arbeiter davon und gingen auf die Positionen des Marxismus über. Wiederholt siegten Kandidaten der Sozialdemokratischen Partei über Kandidaten des bürgerlichen Blocks. Mit dem Übergang zum Imperialismus veränderte sich die Industriestruktur und das Aus-

sehen der Stadt. Es entstanden Betriebe der Elektro-, Fahrzeug- und chemischen Industrie. Zahlreiche Unternehmen wurden in Aktiengesellschaften umgewandelt. In der Innenstadt erfolgte die Citybildung. An der Königstraße (heute: Straße der Nationen) entstanden Geschäfts- und Bürohäuser, Gaststätten und Hotels. 1911 wurde das neue Rathaus eingeweiht. Der Neumarkt (heute: Theaterplatz) wurde mit dem Museum und dem Opernhaus bebaut. In ruhiger Lage abseits von den Produktionsstätten, am Kirchwald, dem Stadtpark, entlang der Stolberger Straße wuchsen die Villen der Bourgeoisie. Der Kalberg entwickelte sich zum Wohnviertel des gehobenen Mittelstandes. Die Proletarierfamilien konzentrierten sich auf dem Sonnenberg, dem Brühl u. a. Gebieten in Wohnungen, die oft nicht den sanitären Mindestanforderungen entsprachen. 1912 hatte die Stadt 300.000 Einwohner.



Chemnitz, um 1899. Blick in den Maschinensaal der Fabrik von R. Hartmann.

1914 bei Ausbruch des ersten Weltkrieges verhinderte die opportunistische SPD-Führung Aktionen gegen den Krieg. Mit zunehmender Kriegsdauer erstarkten auch in Chemnitz die Linken innerhalb der Partei. 1916 bildeten sie unter Leitung von Fritz Hockert eine Spartakusgruppe. Die Oktoberrevolution im Jahre 1917 begründete auch der bewußteste Teil der Chemnitzer Arbeiter als den Beginn einer neuen Epoche.
Dr. Wolfgang Uhlmann

REISE-Marathon. Tagebuch einer PKW-Reise in die transkaukasischen Sowjetrepubliken. Includes illustrations of a car, a clock, and a map.

Nachdem 1987 unser Wartburg 353 S die Nordroute über Moskau nach Susdal, Leningrad und Tallinn (ca. 7500 km) gut überstanden hatte, haben wir als Individualreise mit Sonderprogramm im Mai/Juni 1988 die Fahrt in die transkaukasischen Sowjetrepubliken (Georgien, Aserbaidschan, Armenien) gewagt. Mehr als 9000 Auto-Kilometer und über 2000 km mit sowjetischen Verkehrsmitteln sind die Bilanz einer erlebnisreichen Tour in den Süden der UdSSR. Unvergessliche Reiseindrücke waren der Lohn für 32 Tage manchemal nicht unerheblicher Anstrengungen. Die nachfolgende Reisebeschreibung in Form eines Tagebuches soll viele für uns eindrucksvolle Erlebnisse und Begebenheiten wiedergeben. Diese subjektiven Reiseindrücke werden durch objektive Bemerkungen zu territorialen Gegebenheiten ergänzt. Vorher aber sollen allgemeine organisatorische Hinweise und Gesichtspunkte all denen Informationen vermitteln, die selbst mit dem Gedanken an eine UdSSR-Autoreise liebäugeln.

Reisen in die UdSSR mit eigenem PKW sind bei zahlreichen Autotouristen der DDR ein beliebter Urlaubswunsch. Allerdings sind die Dimensionen einer solchen Tour nicht mit DDR-Maßstäben zu erfassen. Das betrifft sowohl die zurückzulegenden Kilometer als auch die unvergleichlich schönen Reiseerlebnisse. Vom Reisebüro der DDR (außerdem auch von der Intourist-Vertretung in Berlin Unter den Linden) werden solche Autotouren vor allem als Standardprogramm mit feststehenden Routen und -terminen angeboten. Für 1988 hat die UdSSR über das Reisebüro der DDR zehn PKW-Reiserouten im Zeitraum Mai bis September offeriert.

Außer den Standardreisen kann man über das Reisebüro der DDR auch Reisen nach Sonderprogrammen buchen. Diese Reisen, die in begrenztem Umfang zur Verfügung stehen, erstatten dem Touristen Reisekosten und -termine selbst zu wählen. Für Autotouristen ist zu beachten, daß die Reiserouten und die Übernachtungsorte an die für den internationalen Touristenverkehr vorgesehenen Autostrecken – aus einer Übersichtskarte in jeder größeren Reisebüroabteilung zu erfahren – gebunden sind. Reisen nach Sonderprogrammen sind deshalb besonders reizvoll, weil der interessierte Tourist gerade eben seine Sonderwünsche im Rahmen der vorgegebenen Möglichkeiten realisieren kann. Dazu gehören auch Flug- bzw. Bahnreisen zu interessanten Kulturstätten der UdSSR. Selbstverständlich kann die Autoreise durch Flug bzw. Bahntransport an ein nicht mit dem PKW erreichbares Reiseziel erweitert werden: Das Auto wird dann für diese Zeitdauer auf dem bewachten Intourist-Parkplatz stationiert. Sonderprogramm-Reisen nimmt das Reisebüro der DDR nur als Bestellung entgegen; besucht können sie erst dann werden, wenn Intourist diese Reiseverträge (evtl. mit kleinen Korrekturen) bestätigt hat. Bereits bei der Bestellung (Abschluß eines Vorvertrages) wird vom Reisebüro auf die Einhaltung bestimmter Intourist-Vorgaben geachtet. So soll z. B. die tägliche Wegstrecke bei Autoreisen etwa 500 km nicht überschreiten. Auch eine Übernachtung im eigenen Zelt ist nicht möglich; dafür stehen Hotels, Motels oder Bungalows zur Verfügung. Reiserouten des Standardprogrammes stark abzuweichen, werden von Intourist kaum akzeptiert. Auch eine Reisedauer von mehr als einem Monat SU-Aufenthalt ist sicherlich kein positives Kriterium für die erhoffte Reisebestätigung. Wer „alles“ sehen will, stellt sowieso schnell fest, daß die Reisezeit nicht ausreicht. Also wird letztlich die Schönheit der Reiseerlebnisse von einer wohlüberlegten Reiseroute abhängen. Und „wohlüberlegt“ bedeutet insbesondere

Dem Fahrzeug muß beim Reiseantritt durch die SU besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Der technisch einwandfreie Zustand des PKW bei Reiseantritt ist eine Selbstverständlichkeit, ebenso ein Sortiment typenbezogener Ersatzteile. Für in der SU nicht verbreitete PKW-Typen gelten zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen. Da Steinschläge an der Frontscheibe ein häufiges Übel sind, sitzt man im Wartburg auch mit Ersatz-Plasticscheibe nicht ganz sorgenfrei. Ein Ersatzrad ist beruhigend, vor allem dann, wenn gleich die ersten SU-Kilometer einen Reifenschaden bringen und für die nachfolgenden Reisetage je ca. 500 km anstehen. Auch Zündkabel im Ersatzteilkasten kann nach einem Wolkenbruch und weiteren Regentagen ein Retter in der Not sein! Dr. Menzel, Sektion IT (Wird fortgesetzt)

A crossword puzzle grid with numbers 1 through 32 indicating starting positions for words.

Waagrecht: 2. Lebensbund, 4. saugende Strömung, 8. Opernlied, 10. Körperteil, 11. nordamerikanischer Schriftsteller („Eine amerikanische Tragödie“), 14. schmale Straße, 16. Waldtier, 18. Körperteil, 19. Teilnahme, Aufmerksamkeits, 20. Laufvogel, 21. weibliches Schwein, 22. Hinweis, 26. Erdpech, 29. fortschrittlicher Schriftsteller („Unruhe um einen Friedfertigen“), 30. Zwischenraum zwischen benachbarten Bauteilen, 31. Mägelkette zwischen Weser und Leine, 32. Honigwelle.
Senkrecht: 1. Erholungsstätte, 2. Schwur, 3. inneres Organ, 5. Kellner, 6. Würfelspiel, 7. Nebenfluß der Donau, 9. Schrifttum, 12. Stadt in Frankreich, 13. geometrische Figur, 15. Antilopenart, 16. Gestalt aus Friedrich Wolfs „Der Arme Konrad“, 17. Tierfutter, 18. Baumteil, 23. Fahrstuhl, 24. Backzutat, 25. cremefarbene Dahliensorte, 26. Bucht, 27. längliche Vertiefung, 28. polnischer utopischer Schriftsteller.
Auflösung vom vorigen Rätsel
Waagrecht: 1. Unke, 2. Sitt, 6. Rat, 7. Tann, 9. Ohr, 10. All, 12. Ritual, 15. Meisen, 18. Erb, 20. III, 21. Anis, 22. Set, 23. Andre, 24. Aken.
Senkrecht: 1. Unier, 2. Km, 3. Stolle, 4. Tara, 5. Emil, 6. Nat, 11. Lie, 13. Ihr, 14. Amesse, 19. San, 17. Nasen, 18. Eisa, 19. Bild, 21. Aia.